

Ein Tonmodell des 14. Jahrhunderts aus Calw-Stammheim

Babette Ludowici



■ 1 Calw-Stammheim, Wasserburg „Schlössle“, Tonmodell mit Abdruck aus der Zeit zwischen 1369 und Beginn des 15. Jahrhunderts, Höhe 6 cm.

In den Jahren 1968–1970 führte das Landesdenkmalamt im sogenannten Schlössle von Stammheim, Stadt Calw, Ausgrabungen durch, die einen aufschlußreichen Einblick in die Entstehung und Entwicklung dieser kleinen Wasserburg des 14. Jahrhunderts ergaben. Unter den zahlreich geborgenen Fundgegenständen, deren Bearbeitung kürzlich abgeschlossen wurde, befindet sich das Bruchstück eines kleinen Modells aus grauem, gebranntem Ton (Abb. 1), das in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Es stammt aus einem Laufhorizont aus der Zeit der Errichtung und ersten Nutzung der Buranlage, der nach Ausweis dendrochronologischer Daten zwischen 1369 und der Wende zum 15. Jahrhundert entstand.

Der Abdruck des Modelbruchstücks zeigt die Vorderansicht von Kopf und Oberkörper einer insgesamt wohl etwa 10 cm großen weiblichen Figur (Abb. 1). Details der Kopfbedeckung, des Gesichtes, der Haartracht und Einzelheiten des Gewandes sind deutlich wiedergegeben.

Wie der Vergleich mit derartigen Figurmodellen des 15. und 17. Jahrhunderts aus Köln und Worms gezeigt hat, handelt es sich bei der Stammheimer Matrize um die vordere Hälfte eines sogenannten **Klappmodells**. Solche zweiteiligen Klappmodelle wurden seit dem 14. Jahrhundert bis in die frühe Neuzeit zur Herstellung von kleinen Tonplastiken verschiedener Zweckbestimmung benutzt. Dabei wurden zwei Reliefmodelle, die die Vorder- und Rückseite einer Figur wiedergeben, mit Ton gefüllt und gegeneinander gepreßt. Nach dem Trocknen des Tons und Entfernen der Formen erhielt man eine plastische Figur als Abdruck. Ein Tonpüppchen des 15. Jahrhunderts aus Alt-Breisach (Abb. 2) zeigt die auch an anderen kleinen Tonplastiken schon beobachteten Spuren dieser Herstellungstechnik: deutlich ist ein seitlich umlaufender Grat zu erkennen, der einer Gußnaht vergleichbar, bei der oben beschriebenen Abformung der Figur mit Hilfe eines Klappmodells entsteht. In ihrer vergleichsweise guten Ausführungsqualität und detailgetreuen

Wiedergabe der Gestalt ist die Tonfigur dem Stammheimer Abdruck vergleichbar.

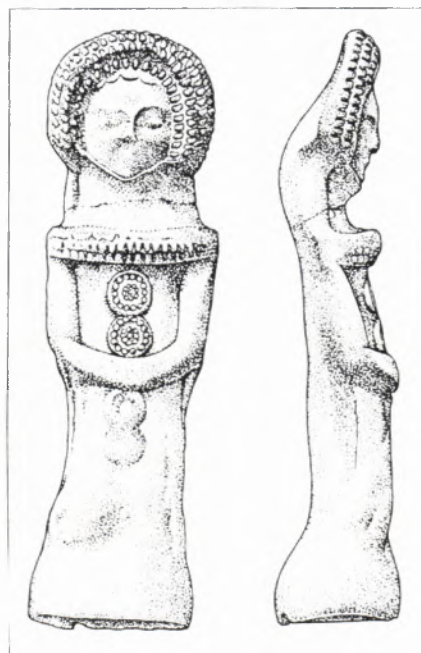
Viele auf diese Art in Serie hergestellte Tonfigürchen sind aus hoch- und spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Siedlungsbefunden bekannt. Der Gestalt und Ausstattung der Figuren nach zu urteilen, handelt es sich dabei zu einem großen Teil um Heiligenfiguren, die zum Beispiel als Andachtsbilder für den häuslichen Gebrauch dienten. Neben verschiedenen weiblichen und männlichen Heiligen, die oft anhand ihrer Attribute zu erkennen sind, finden sich in erster Linie Mariendarstellungen und Jesuskinder. Aber auch profane Figuren, Figurengruppen oder Tiere, die als Spielzeug gedient haben mögen, sind in zahlreichen Varianten bekannt geworden. Für die im Stammheimer Modell abgeformte Frauengestalt findet sich unter den zahlreichen mittelalterlichen Tonfigürchen aus Süddeutschland wenig unmittelbar Vergleichbares. Die meisten der Kleinplastiken zählen zu den be-



■ 2 Tonfigürchen aus Alt-Breisach, nach I. Fingerlin, Arch. Nachrichten aus Baden 44, 1990, 34 ff., Abb. 1.

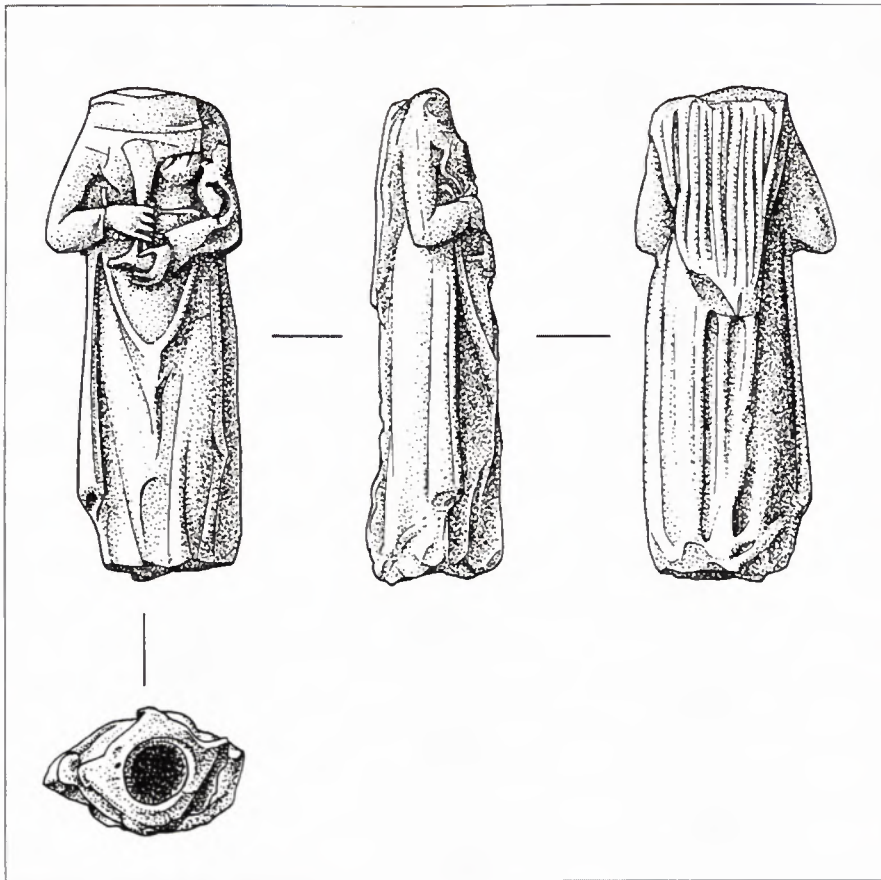
kannten **Kruseler-Püppchen** (Abb. 3). Diese tragen einen namengebenden Kopfputz, den sogenannten **Kruseler**, eine voluminöse mit Rüschen besetzte Haube mit Schleier nach der gängigen bürgerlichen Mode des 14. und 15. Jahrhunderts. Tracht und Gestalt der Figuren, besonders der Kruseler, sind nur in stark stilisierter Form wiedergeben. Sie gelten als profane Puppen und Spielzeuge. Im Unterschied zu den Spielzeugpüppchen ist das Stammheimer Frauenfigürchen anders gekleidet: ein um den Kopf gelegter Reif, der mit großen „Knöpfen“ besetzt ist und wie eine Krone wirkt, hält einen bis über die Schulter herabfallenden glatten Schleier. Darunter schauen die offenen Haare hervor. Die Einfassung des weit ausgeschnittenen Kleides ist mit einer Reihe von runden Rüschen besetzt. In dieser Ausstattung mit einer Krone und einem langen Schleier über dem offenen Haar entspricht die wiedergebene Figur

ganz den gängigen Mariendarstellungen und der Gestaltung anderer weiblicher Heiliger in der Plastik und Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts. Da das Model in Höhe der Taille der Figur abgebrochen ist, ist lediglich der linke, angewinkelte Arm noch deutlich zu erkennen. Vom rechten, ebenfalls angewinkelten Arm ist nur die vor der Brust gehaltene Hand erhalten. Sie umschließt einen nicht deutlich erkennbaren Gegenstand, bei dem es sich um ein Heiligenattribut handeln könnte. Eine kleine Heiligenfigur aus Gebersdorf in Franken ähnelt dem Stammheimer Stück in der detailgetreuen Gestaltung der Plastik sowie in der Ausstattung mit einem von beiden Händen vor der Brust getragenen Gegenstand (Abb. 4). Wenn auch die dargestellte Figur nicht näher zu identifizieren ist, dürfte es sich aufgrund dieser Merkmale bei den mit dem Stammheimer Model hergestellten Figürchen um als Devotionalien verbreitete Heiligenstatuetten gehandelt haben.



■ 3 Sogenanntes Kruseler Püppchen, nach S. Herramhof u. a., Arch. Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1970–1985, 1986/1987, 373 ff., Abb. 215/1.

Über die Verbreitung und die Herstellungsorte spät- und nachmittelalterlicher kleiner Tonplastiken als kunsthandwerkliche Massenprodukte ist nur wenig bekannt. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden die Spielzeuge und Heiligenfigürchen noch von Hand modelliert. Bevor man im 14. Jahrhundert dazu überging, diese Figuren mit Hilfe von Modellen in Serie zu produzieren, kamen sie zumeist aus Töpfereien, die in erster Linie Gefäßkeramik produzierten und nur nebenher einfache Figürchen modellierten. Seit dem ausgehenden Mittelalter sind jedoch auch Werkstätten bekannt, die ausschließlich Tonplastiken verschiedener Größe und unterschiedlichen Verwendungszwecks in Serienproduktion herstellten und somit einen steigenden Bedarf decken konnten. Diese von sogenannten **Bilderbäckern** betriebenen Werkstätten



■ 4 Heiligenfigur aus Gebersdorf in Franken, nach S. Herramhof u. a., Arch. Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1970–1985, 1986/1987, 373 ff., Abb. 216/3.

ten konnten bis jetzt in Utrecht, Worms und Köln archäologisch nachgewiesen werden. Als Beispiel sei eine am Breslauer Platz in Köln freigelegte Brennofenanlage des 15. Jahrhunderts eines solchen Bildbäckers erwähnt. Neben den außerhalb der städtischen Töpfereibezirke gelegenen Überresten des Ofens fanden sich hier Hunderte von Bruchstücken von kleinen Tonfiguren verschiedenster Art und einige Model. Außer dieser Massenware wurden aber auch große Tonplastiken und flache Reliefmodel für Tonabdrücke gefertigt. In Süddeutschland fehlt der archäologische Nachweis einer solchen Bilderbäckerwerkstatt bislang noch.

Im Unterschied zu den zahlreich bekannten Figuren sind Funde von den dazugehörigen Klappmodellen noch selten. Die oben erwähnten nachmittelalterlichen Matrizen aus Köln und Worms wurden ausnahmslos im Bereich der genannten Bilderbäckerwerkstätten geborgen. Während die Datierung dieser Stücke in das 15.–17. Jahrhundert nur aufgrund stilistischer Merkmale erfolgte, kann das Stammheimer Model anhand des Befundzusammenhangs in das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts datiert werden. Es ist demnach nicht nur das vorläufig älteste datierte mittelalterliche Exemplar, son-

dern auch das einzige bislang vorgelegte Stück, das nicht im Umkreis einer nachgewiesenen Werkstatt gefunden wurde.

Es erscheint daher naheliegend, im Umfeld des „Schlössle“ eine solche Werkstatt zu vermuten. Möglicherweise gehörte zur Burg ein abhängiger Handwerksbetrieb, in dem kleine Tonfiguren hergestellt wurden. Da sowohl die Burg und ihre Herren als auch das zugehörige Dorf Stammheim und seine Bewohner dem nur wenige Kilometer entfernten Kloster Hirsau unterstanden, wäre es denkbar, daß die Abtei in Stammheim Heiligenstatuetten produzieren ließ, die dann als Devotionalien vom Kloster vertrieben wurden. Diese Vermutung wird durch den Fund eines etwas jüngeren Reliefmodells mit der Darstellung Christi in der Kelter aus der ehemaligen Küche der Klosterschule in Hirsau bestärkt, der zeigt, daß derartiges im Umkreis des Klosters durchaus nichts außergewöhnliches wäre.

Literatur:

- J. Baum, Gotische Bildwerke aus Schwaben, 1921.
 I. Fingerlin, Ein Tonfigürchen aus Altbreisach. Arch. Nachr. aus Baden 44, 1990, 34 ff.
 D. Lutz, Stammheim, Kr. Calw. Südwürt-

temberg-Hohenzollern Ehem. Wasserburg „Schlössle“. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 13, Heft 3/4, 1970, 91 ff.

S. Herramhof u. a., Archäologische Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1970–1985, 1986/1987, 373 ff.

M. Hillier, Puppen und Puppenmacher, 1968.

R. Neu-Kock, Heilige und Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton. Kölner Museums-Bulletin. Sonderheft 1, 1988.

R. Neu-Kock, Irdene Kleinplastik im Spätmittelalter, in: Keramik vom Niederrhein, 1988, 179 ff.

P. Seewaldt, Tonstatuetten aus Spätmittelalter und Neuzeit, Trierer Zeitschrift, 53, 1990, 293 ff.

Babette Ludowici

Vorgeschichtliches Seminar Marburg
 Biegenstraße 11
 3550 Marburg/Lahn